

## „Ich bin ein Glückskind“

**Am Sonntag, 20. Januar, genießt Cornelia Lanz wieder ein Heimspiel: Sie wird bei einer Benefizveranstaltung der Wieland-Stiftung im Biberacher Parkhotel singen. Die junge Frau ist inzwischen eine international gefragte Sopranistin mit Auftritten im Württembergischen Staatstheater Stuttgart und in der Liederhalle, im Deutschen Schauspielhaus Hamburg und im Prinzregententheater München, in der Tonhalle Zürich und im Ulmer Münster. Wer mit ihr spricht, spürt: Die Biberacherin lebt ihren Traum.**

Vielleicht verdankt Cornelia Lanz ja alles dem Biberacher Schützen-theater. Elf Jahre lang hatte sie als Kind dort mitgespielt und elf Jahre lang vergeblich auf eine Hauptrolle gehofft. „Ich glaube, das hat mich stark gemacht“, sagt sie heute lächelnd. „Ich wollte unbedingt auch mal eine große Rolle.“ Die hat sie mittlerweile – oft sogar. Wer auf ihrer Homepage blättert, und liest, wo überall und in welcher Rolle sie auftritt – und vor allem: wie oft sie auftritt, der meint, das Karrierebuch einer erfahrenen, älteren Sängerin aufgeschlagen zu haben. Dabei ist sie gerade mal 30 Jahre alt.

Ihre ersten musikalischen Schritte machte sie an der Bruno-Frey-Jugendmusikschule Biberach (Violine bei Klaus Pfalzer und Günther Luderer, Klavier bei Emma Kovarnova). Die Grundlagen des Gesangs legte Elsa Marx, und ihre erste große Gesangsrolle als Hodel in „Anatevka“ verdankt sie Günther Vogel aus dem Dramatischen Verein. Von 2000 bis 2008 studierte sie Gesang in Stuttgart an der Musikhochschule und in New York an der Manhattan School of Music. Gleichzeitig machte sie, nach einem Lehramtsstudium an der Uni Stuttgart und der Columbia University New York, ihr Staatsexamen mit Referendariat in Schulmusik mit den Schwerpunkten Violine und Dirigieren und in den Fächern Amerikanistik und Anglistik. Lehrerin zu sein, wäre durchaus ein Weg für Cornelia Lanz gewesen – „Mir hat es wirklich Spaß gemacht, mit den Schülern zu arbeiten“ – aber irgendwann stand die Entscheidung an: Lehrerin oder Sängerin. „60 Auftritte im Jahr und die Schule dazu, da bin ich das erste Mal an meine Grenzen gestoßen“, sagt sie heute in dem Bewusstsein, alles richtig gemacht zu haben.

Rund 90 Veranstaltungen absolviert sie im Jahr, gut 100 000 Kilometer legt sie zurück. Und die Kritiker sind großteils begeistert von Technik und musikalischem Einfühlungsvermögen der jungen Frau: Mit ihrem individuellen Gesangsstil „von lyrischem Schmelz, samtiger Tiefe, sich öffnender Höhe und idealem Stimmsitz“ habe sie sich „als formidable Interpretin der Barockmusik“ erwiesen. Über ihre Rolle in Johann Strauß' „Wiener Blut“ heißt es: „Cornelia Lanz singt eine damenhaft lockere „Gräfin“ mit seidig-mattiert timbriertem Mezzosopran, der oben leuchtet und in der Tiefe mit warmer Sonorität klingt.“ Einmal ist sie eine „feinfühlig, warme Altistin“, ein andermal eine „unvergleichlich emotional singende Mezzosopranistin“. Und das Fachblatt „Das Opernglas“ schreibt über ihre CD-Einspielung von Händels „Oreste“ beim Klassiklabel Animato: „In der Titelpartie überzeugt der Mezzo Cornelia Lanz mit großer Leidenschaft... Nahezu jede der emotional sehr fordernden Arien gestaltet sie individuell und situationsabhängig neu.“ So viel Lob birgt die Gefahr des Abhebens. „Erscheine ich so?“, fragt sie, ehrlich überrascht, nach, und antwortet: „Ich komme aus Biberach, ich bin bodenständig, zuverlässig und ich habe von meinen Eltern ein Gottvertrauen mitbekommen.“ Auf ihre Erfolge und das immense Pensum



Im Landkreis Biberach wurde Cornelia Lanz mit dem Bruno-Frey-Preis und 2011 mit dem Förderpreis Kultur ausgezeichnet. Foto: I. Degenhart

angesprochen sagt sie, sie sei neugierig, umtriebig, frech und direkt, und eine Kämpferin. „Musik treibt mich einfach an!“

Cornelia Lanz ist vielseitig. Im Oratorienfach übernahm sie die großen Altpartien. Im Liedfach singt sie Lieder verschiedener Stilrichtungen, im Opernfach vor allem die lyrischen Mezzopartien von Glucks „Orfeo“ über Mozarts „Dorabella“ bis Bizets „Carmen“; letztere ist eine ihrer Lieblingsrollen. Im Oktober 2012 besuchte sie mit dem Orchester „l'arte del mondo“ Peking und sang dort in der Pekingoper Glucks „Le Cinesi“, eine chinesisch-deutsche Operserenade.

Nun ist Cornelia Lanz ja viel mehr als nur Sängerin. Sie hat Opern inszeniert: Händels „Alcina“ kam in New York zur Aufführung, „Imeneo“ in Dubai und Leos Janaceks „Makropulos“ in München, und sie, die Pädagogin, setzt sich auch verstärkt für die Vermittlung klassischer Musik ein. So gibt sie im Januar viermal im Kulturzentrum Einstein in München-Haidhausen einen „leicht entflammaren Feger“ in dem Stück „Frauen, die brunchen“. Gemeinsam mit der Amerikanerin Julia Chalfin spielt sie sozusagen „Sex and the City meets Classic“; die Süddeutsche Zeitung war nach der Premiere voll des Lobes: „Oper mal anders; ein herrlicher musikalischer Spaß... Das ist feine Unterhaltung.“ Ebenfalls im „Einstein“ singt sie am 20. Januar in Humperdinks Kinderoper „Hänsel und Gretel“ in der Rolle des Hänsel. (Man beachte: Morgens um 11.30 Uhr „Hänsel und Gretel“ in München, nachmittags um 17 Uhr für die Wieland-Stiftung in Biberach).

Höhepunkte zum Jahresbeginn werden allerdings das Neujahrskonzert mit dem Kammerorchester der Münchner Philharmoniker am 17. Januar sein und Bachs Johannes-Passion in einer szenisch-tänzerischen Umsetzung im Berliner Dom im Februar/März. Da arbeitet sie mit Christoph Hagel zusammen. Den aus Schemmerhofen stammenden Opernregisseur, der sich durch moderne Adaptionen klassischer Opern einen Namen gemacht hat („Flying Bach“), schätzt Cornelia Lanz. „Ich habe ihm auf Facebook geschrieben, dass ich wie er in Biberach zur Schule gegangen bin. Er hat mich dann zum Vorsingen eingeladen und engagiert.“ Diese Art, unerschrocken und unvoreingenommen auf Menschen zuzugehen, scheint ein Wesenszug der Künstlerin Cornelia Lanz zu sein. Und vielleicht ist das auch Teil ihres Erfolgs. Sie sagt dazu ohne Umschweife: „Ich bin ein Glückskind.“ ach